

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 102.

Donnerstag, den 3. Mai

1906.

Rundschau.

Gegen die englische Presse wendet sich das deutsche auswärtige Amt. Das Reutersche Bureau veröffentlicht eine ihm von seinem Berliner Korrespondenten zugegangene Erklärung von maßgebender deutscher Stelle: Die deutsche Regierung hat die in der englischen Presse verbreiteten Gerüchte, daß der Hofe in ihrem Vorgehen auf der Sinaihalbinsel durch Deutschland der Rücken gedeckt werde, verfolgt und ist in der Lage, sie als völlig freie Fiktion zu bezeichnen. Deutschland, dem es ganz ferngelegen, einen ägyptisch-türkischen Grenzstreitfall schaffen zu helfen ist der Tabakangelegenheit fremd. Die großbritannische Regierung werde übrigens über die Sachlage nicht im Zweifel sein, da der kaiserliche Vorkämpfer der ganz haltlosen Auffassung von einer deutschen Beteiligung mit Nachdruck entgegengetreten. Hören die englischen Blätter auf, überall, wo der englischen Regierung Schwierigkeiten erwachsen, die deutsche als Hintermann zu suchen, so würden sie ihren Lesern ein richtigeres Bild von der politischen Situation bieten.

Tages-Chronik.

Berlin, 1. Mai. Die Kommission des Reichstags zur Beratung des Gesetzesentwurfes betr. die Aenderung der Art. 28 und 32 der Reichsverfassung nahm mit 17 gegen 2 Stimmen den Antrag Krenn an, wonach den Abgeordneten freie Eisenbahnfahrt während der ganzen Legislaturperiode gewährt werden soll.

Berlin, 1. Mai. Im Festsaal des Museums der öffentlichen Arbeiten fand heute die Trauerfeier für Minister Bubbe statt, der der Kronprinz als Vertreter des Kaisers beiwohnte. Nachdem der Sarg auf den Trauerwagen gehoben worden war, bewegte sich der Trauerkor mit nach dem Anhalter Bahnhof, von wo die Ueberführung nach Weisberg erfolgte.

Berlin, 1. Mai. Nach einer Meldung der Petersburger Zeitung „Kawda Schin“ ist der auch in Deutschland bekannte Sozialdemokrat Parvus (H. Phand) verhaftet, und nach der Petersburger Zeitung gebracht worden. Parvus war einer der radikalsten sozialdemokratischen Journalisten und war besonders für die in Stuttgart erscheinende „Neue Welt“ eifrig tätig.

Breslau, 1. Mai. Ein zweiter Redakteur der „Volkswacht“ wurde verhaftet. Redakteur Robert Albert ist wegen scharfer Bemerkungen gegen die Polizei in der heutigen Versammlung im Tiroler heute Abend aus der Redaktion der „Volkswacht“ heraus verhaftet worden. Die Haftentlassung des Redakteurs Klüh gegen die angebotene Kautionsstellung ist von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden.

Wien, 1. Mai. Wie verlautet, wird Prinz Hohen-

lohe morgen aus Triest hier eintreffen und an die Spitze des Kabinetts treten. Aus diesem wird außer Gautsch noch Graf Bylandt scheiden, im übrigen soll das Kabinet vorläufig keine Aenderung in der Zusammensetzung erfahren. Prinz Hohenlohe will zuerst ein Kompromiß in der Wahlreform durchzuführen und erst dann die Parlamentarisierung vornehmen.

Budapest, 1. Mai. Bis Mitternacht sind die Wahlergebnisse aus 280 Bezirken bekannt. Gewählt sind 176 Roffuthianer, 50 von der Befassungspartei, 18 Angehörige der Volkspartei, 13 Nationalisten, 1 Banffyaner, 1 Demokrat, 1 Sozialist, 10 außerhalb der Parteien. Außerdem sind acht Stichwahlen erforderlich. Die Roffuthypartei gewinnt bisher 36, die liberale Partei verliert 53 Mandate. Die Nationalitäten gewannen neun Mandate.

Paris, 1. Mai. Der Generalsekretär der Confédération du Travail, Levy, ist in der letzten Nacht in dem Augenblick verhaftet worden, als er aus einem von Dijon auf dem Lyoner Bahnhof einlaufenden Zuge ausstieg. Wie aus Patombourg gemeldet wird, ist der Besitzer des Anarchist Fromentin, heute morgen gleichfalls verhaftet worden.

Paris, 1. Mai. Der „Temps“ teilt mit, daß König Eduard morgen in Paris eintrifft und für Donnerstag vom Präsidenten der Republik zum Diner geladen ist. Der König von England wird drei Tage in Paris bleiben, während die Königin direkt nach London weiterreist.

Die Gemeinde Niederdollendorf bei Königswinter ist durch die Verhaftung des 23jährigen Lehrers der dortigen evangelischen Volksschule in große Aufregung versetzt worden. Der Verhaftete wurde unter dem Verdachte, sich in einer Reihe von Fällen gegen Schulkinder im Sinne des § 176,3 vergangen zu haben, in das Gefängnis des hiesigen Amtsgerichts eingeliefert. Die Festnahme erfolgte auf Grund einer von der Mutter eines Schulkindes erstatteten Anzeige.

Infolge Unvorsichtigkeit schloß der Schutzmann Decht in Magdeburg auf dem Polizeirevier seinem Kollegen Schmidt eine Revolverkugel in die Brust. Schmidt wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht.

Wie die Stuttg. Abendpost meldet, ist das Kurhaus des Döberbades Bins auf der Insel Mügen vollständig niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Dienstag stieß bei Beach Head der Dampfer Blassefeld mit dem Handelsdampfer Gate Thomas zusammen, wobei der letztere so schwer getroffen wurde, daß er in 4 Minuten sank. Der Kapitän und 12 Mann wurden in Newhaven gelandet, 11 andere von einem Fischerboot aufgenommen; die fehlenden 5 sind wahrscheinlich ertrunken.

Trotzdem fühlte sie sich schwach und krank und gleichzeitig so erregt, daß sie kaum sprechen konnte, als Fräulein Witley mit der Zuckerdose zurückkam.

Ihre Hand zitterte so heftig, daß sie einige Minuten warten mußte, ehe sie von dem Zucker nehmen konnte, der ihr ein Retter in der Not gewesen.

Wie gebannt beobachtete sie Fräulein Witley, als diese langsam ihren Kaffee schürfte. Sie hatte keine Angst vor einer Entdeckung, denn die Tropfen waren absolut geschmacklos, aber sie fürchtete, die Dame würde ihre Tasse nicht leeren. Sie tat dies jedoch zu ihrer Verhöhnung und erbot sich dann, Meta beim Auskleiden behilflich zu sein.

„O, das kann ich ganz gut allein machen,“ sagte diese mit heiserer Stimme. „Und Sie sehen so ermüdet aus.“

„Ich bin ermüdet und ganz unerklärlich schläfrig,“ entgegnete die andere langsam. „Also gute Nacht, ich hoffe, Sie werden schlafen.“

„Gute Nacht,“ sagte Meta matt, und von einem unwillkürlichen Impuls getrieben, neigte sie sich vor und berührte Fräulein Witleys Wangen leicht mit ihren Lippen. „Sie sind sehr gültig gegen mich gewesen.“

Die Dame sah etwas überreizt aus, aber sie zeigte kein Mißfallen über die schwächsterne, keine Verblöfung, und in der nächsten Minute war Meta allein, das kleine Fläschchen noch immer in ihrer zitternden Hand haltend. Es schien ihr, als ob sie ihr Herz schlagen höre, während sie wie angewurzelt an der Stelle stand, wo Fräulein Witley sie verlassen.

Zwei Stunden waren vergangen und die tiefe Stille von innen und außen wurde durch nichts unterbrochen. Meta hatte sich angekleidet auf ihr Bett gelegt; sie fühlte sich nicht im geringsten schläfrig, alle ihre Sinne waren aufs schärfste gespannt.

Alle, welche schon einmal eine Nacht wachend verbracht, kennen sehr wohl die seltsamen, unerklärlichen Dämonen, welche in der nächtlichen Stille hörbar werden, das unheimliche Krachen und Knistern der Möbel, des Holzwerkes, die verstoßenen Schritte auf den Treppen und Korridoren, die nur in der Einbildung bestehen, aber die erregte Phantasie mit Grausen erfüllen. Auch Meta hatte manche Schreckensphantasie durchgemacht während der Stunden bangen Wartens, und sie zitterte vor Kälte und Aufregung, als sie endlich sich erhob

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Mai. Der Reichstag setzte heute bei gutbesetztem Haus die Beratung der Brausteuer vor-

lage fort. Graf Nielepski (Pole) erklärt: Wir teilen gegenüber dieser unmoralischen Steuer den Standpunkt der Linken. Wenn Preußen 500 Millionen Mark übrig hat, um die Polen zu unterdrücken, kann es mit der Notwendigkeit einer Reichsfinanzenform nicht so schlimm stehen. Man sollte im Reich lieber das Schuldenmachen unterlassen.

Kopich (fr. Sp.): Weder die Kommissionsmehrheit noch die Regierung sind sich klar darüber, wer eigentlich die Mehrbelastung durch diese Steuern trägt. So lange diese Unklarheit über die Wirkung des Gesetzes herrscht, sollte eigentlich die ganze Beschlußfassung ausgelehnt werden. Die Wähler werden dafür sorgen, daß die Leute, die dieses Gesetz annehmen, nicht wieder in den Reichstag kommen.

v. Vollmar (Soz.) betont, daß Süddeutschland ebenfalls unter dieser Steuer zu leiden haben werde. Wie kann Bedenken von einer gehobenen wirtschaftlichen Lage des Arbeiters reden, nachdem seine Freunde seit Jahren dafür sorgten, daß eine allgemeine Teuerung eintrat, besonders durch die Annahme der Zollvorlage?

Staatssekretär Frhr. v. Stengel betont, Bayern habe nicht 7, sondern nach den Kommissionsbeschlüssen nur 3 Millionen der Ausgleichungsbeiträge zu leisten.

Sped (Str.): Sein Antrag gefährde nicht die Reform, sichere vielmehr ihre Annahme und sei eine Rückzugslinie für die Freunde der Steuererhöhung, denen die Kommissionsfänge zu hoch sind.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Schmalfeldt (Soz.) wird der erste Absatz des § 34, der die Steuerfänge enthält, mit 148 gegen 113 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen angenommen. Durch den gefassten Beschluß ist der Antrag Sped abgelehnt.

Das Haus berät sodann § 1, der das Surrogatverbot für untergärtige Biere und die Zulassung von Rohr-, Rüben- oder Jagwurzger für obergärtige Biere enthält. Die Sozialdemokraten beantragen, daß der dem obergärtigen Bier nach Abschluß des Brauverfahrens zugelegte Zucker nicht der Brausteuer unterliegen soll.

Das Haus nimmt sodann § 1 (Surrogatverbot) und § 1a an, nach welchem letzterem die Brausteuer von dem verwendeten Malz bzw. Zucker erhoben werden soll, und nimmt hierzu den sozialdemokratischen Antrag mit dem Zusatzantrag Camp an. Ebenso werden eine Reihe weiterer Paragraphen genehmigt, ferner ein Antrag Bahig, wonach die Brauer vor der Einmischung nicht 1 Stunde, sondern nur 1/2 Stunde auf die Ankunft der Steuerbeamten warten müssen. Der Rest des Art. 1,

und inmitten ihres stillen Zimmers stehend, angestrengt lauschte. Aber kein Laut drang an ihr Ohr, tiefes Schweigen herrschte im Hause.

Verärgert öffnete sie die Tür ihres Zimmers und lugte hinaus, fuhr aber erschrocken zurück, als sie den kleinen Vorplatz hell erleuchtet sah. In der nächsten Minute jedoch entdeckte sie, daß das Licht aus Fräulein Witleys Zimmer drang, in welchem das Gas noch brannte, und dessen Tür wie gewöhnlich weit geöffnet war.

Etwas zaghaft schlich sie über den Vorplatz hinüber und lugte zu der offenen Tür hinein. In dem geräumigen Zimmer herrschte die peinliche Ordnung, welche alle Räume der Klause auszeichnete und das weiße Bett war unberührt. Meta zitterte so heftig, daß sie sich an dem Tierriegel festhalten mußte; ängstlich schweiften ihre Augen durch das Gemach, und ein leiser Schreckenschrei entfuhr ihren Lippen, als sie Fräulein Witley in ihrem Sessel neben dem Toiletentisch sitzend erblickte. Ihr Kopf war gegen die Rückenlehne zurückgelehnt, und ihre Augen waren geschlossen. Sie lag in tiefem Schlafe und Meta hörte jetzt deutlich ihre schweren regelmäßigen Atemzüge.

Neue Hoffnung belebte ihr Herz. In ihrem Fall hatte ein Teelöffel des Opiates viele Stunden festen Schlafes herbeigeführt, und Fräulein Witley hatte fast die doppelte Dosis genommen.

Beruhigt kehrte Meta auf ihr eigenes Zimmer zurück und zündete eine Gasflamme an, um ihre Toilette beenden zu können. Das blaue Kissen hing lose um ihre abgekehrte Gestalt, aber der gute Schnitt und die dunkle Farbe ließen es doch nicht auffallend erscheinen; der Kleinfuß war sehr hübsch, und der dicke Schleier, welcher das kurz geschaltene Haar verdeckte, war lang genug, um auf dem Hinterkopf gekreuzt und unter dem Arm leicht geschlungen zu werden. Meta hatte weder Handtäusche noch Stiefel, aber die zierlichen Handschuhe genühten, da das Wetter schön und trocken war.

Die kurze Sommernacht ging zu Ende, schon dämmerte der Tag heran, aber trotz ihrer Verwirrung machte Meta sich klar, daß ihr Erscheinen auf der Straße um drei Uhr morgens unbedingt Verdacht erregen würde. Wenn sie jetzt das Haus verließ, würde sie aufgehalten, ausgefragt und zurückgebracht werden.

Auf Irrwegen.

Roman von Mara Rheinau.

62

Doch sie hatte keine Zeit zum Ueberlegen. Fräulein Witleys Schritte waren schon auf der Treppe hörbar, die beiden alten Leute stolperten hinter ihr her, und als Meta in das Wohnzimmer trat, das kleine Fläschchen in der Hand verbergend, erschien Fräulein Witley gerade unter der Tür mit einem Präsentierbrett, auf welchem zwei Tassen voll dampfenden Kaffee standen.

„Und nun zu unserer kleinen, nächtlichen Schwelgerei,“ sagte sie mit ungewöhnlicher Heiterkeit. „Dies ist Ihre Tasse, Meta. Ich habe sie gezuckert und ich hoffe, sie wird Ihnen süß genug sein, denn ich vergaß, die Zuckerdose mit heranzubringen.“

Es schien Meta, als ob eine besondere Vorliebung über ihr walte und ihr den Weg bahne zur Ausführung ihres Vorhabens. Sie kostete den Kaffee mit feilscher Miene und machte eine kleine Grimasse.

„Taten Sie wirklich Zucker hinein?“ fragte sie, ein Lächeln erzwingend. „Ich meine, Sie müßten im Irrtum sein. Er wäre wirklich süßlich, wenn er nur ein wenig süßer wäre.“

„Ich tat zwei große Stücke hinein,“ versicherte Fräulein Witley. „Welch ein Süßmäulchen Sie sind, Meta!“

„Und ich glaube doch, daß Sie sich irren,“ sagte Meta leicht. „Bitte, sagen Sie mir, wo ich den Zucker finden kann.“

Sie hatte sich erhoben und ging auf die Tür zu, aber Fräulein Witley hielt sie zurück.

„Vorheit! Wie können Sie den Zucker im Dunkeln holen? Ich will hinuntergehen, ich weiß genau, wo die Dose steht.“

„Es tut mir leid, Ihnen so viel Mühe zu machen,“ sagte Meta, an allen Gliedern zitternd, auf ihren Sitz niedersinkend.

Fräulein Witley verließ das Zimmer, und als Meta ihren Schritt und das leise Klacken ihres Kleides auf der Treppe hörte, neigte sie sich vor und goß den Inhalt des kleinen Fläschchens in die auf dem Präsentierbrett stehende Tasse. Ihre Hand zitterte so heftig, daß nur wenige Tropfen in dem Fläschchen zurückblieben. Doch sie achtete nicht darauf, ihre ganze Aufmerksamkeit war auf den Kaffee gerichtet und sie sah mit unendlicher Erleichterung, daß schon nach einer Sekunde nichts mehr darauf hinderte, daß eine fremde Substanz dem harmlosen Getränk beigeigt war.



enthaltend die Strafbestimmungen, wird debattelos angenommen. Art. 2, der die Erhöhung des Bierzolles von 6 auf 8 M. vorsieht, wird in der Kommissionsfassung, der die Erhöhung von 6 auf 7,20 M. vorschlägt, genehmigt; ebenso debattelos Art. 3. Damit ist die 2. Lesung der Brausteuer-Vorlage beendet.

Es folgt die Beratung der Vorlage betr. die Aenderung des Tabaksteuergesetzes. Dieselbe wird debattelos gemäß dem Kommissionsbeschluss abgelehnt.

Um 7¹/₂ Uhr vertagt sich das Haus auf morgen nachmittag 1 Uhr (Toleranzantrag).

Lohnbewegung.

Mannheim, 1. Mai. Die „Neue Bad. Landesztg.“ meldet aus Landau i. d. Pfalz: Sämtliche Arbeiter der Maschinenfabrik und Eisengießerei Aktiengesellschaft Bau p reichten heute früh die Kündigung ein.

Baden-Baden, 30. April. Seit heute sind hier fast sämtliche Maurer, 200 an der Zahl, in Ausstand getreten und zwar hauptsächlich wegen Lohnunterschieden. Die Baugeschäfte haben bekanntgegeben, daß jeder Maurer, der am 3. Mai nicht wieder zur Arbeit erscheint, entlassen ist.

Nachen, 1. Mai. Auf dem Nacher Hütten-Berein Rote Erde haben die Arbeiter des neuen Stahlwerks die Arbeiten eingestellt, nachdem sie vor 14 Tagen die Kündigung eingereicht hatten. Die Arbeiter wollten sich eine zehnprozentige Lohnverminderung nicht gefallen lassen. Nach Angaben der Direktion sind in einzelnen Betrieben des Werkes durchweg Lohnhöhungen vorgenommen worden, ausgenommen die Stahlwerke, in denen die Löhne hoch genug seien.

Cette, 30. April. Mehrere Arbeiterverbände beschlossen, am 30. April in den allgemeinen Ausstand zu treten.

Toulon, 30. April. Die Straßenbahnfahrer sind in den Ausstand getreten. Sie kündeten die Straßenbahnwagen an. Die Stadt ist ohne jede Beleuchtung. Die sämtlichen Mannschaften des Gendarmerie sind konfigniert.

New York, 1. Mai. 20,000 Frachtkontainer der großen See-Steiler, ebenso 1000 Eisenkonstrukturen in Chicago. Sonst viel der Montag ruhig.

Buffalo, 1. Mai. 6000 Hafnarbeiter sind ausständig. Alle Häfen der großen Seen dürften durch diesen Ausstand, der einer der ausgedehntesten seit Jahren zu werden droht, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der 1. Mai.

In Deutschland ist der „Weltfeiertag der Arbeit“ überall in üblicher Weise durch Umzüge, Festfeiern und Versammlungen begangen worden. Aus allen größeren Städten liegen ziemlich gleichlautende Berichte vor, in manchen Großstädten, wie in Breslau und Hamburg, war infolge lokaler Vorgänge die Beteiligung der Arbeiter etwas stärker als in den Vorjahren. Allerdings werden an vielen Orten zeitweilige Aussperrungen als Folge der Arbeitseinstellung erfolgt.

In Frankreich, wo man ernste Unruhen befürchtete, in Paris richtete man sich sogar auf eine kleine Revolution ein, ist der Tag gleichfalls ohne bemerkenswerte Störungen, abgesehen von einigen Straßenkandgebungen, verlaufen. Von dort wird gemeldet: Wie vormitags, so herrschte auch nachmittags und Abends in Paris F e i e r t a g s r u h e. Der Wagenverkehr auf den Boulevards hörte allmählich vollständig auf und Geschäfte schlossen frühzeitig, weil es an Publikum fehlte. Nur in der Umgegend der Arbeitsbörsen, besonders auf der benachbarten Place de la Republique wiederholten sich bis abends die Kollisionen zwischen Polizei und Publikum, die teilweise heftigen Charakter annahm, besonders weil die bereits gewordenen Polizisten vielfach rücksichtslos und ohne Zwang einschritten. Die Truppen hielten sich im Gegensatz zur Polizei sehr zurück. Die Polizei nahm unangenehme Verhaftungen vor, von denen nur eine verschwindende Zahl aufrechterhalten wurde. Die literarischen Abendblätter übertrieben die Zwischenfälle des Tages, um den Eindruck zu erwecken, als ob tatsächlich eine revolutionäre Bewegung versucht worden sei. In Wirklichkeit haben alle Vorgänge den Charakter vereinzelter Zusammenstöße bewahrt, denen jede planmäßige Tendenz absolut fernlag. Spät Abends kam es im Faubourg Saint Denis nahe dem Obahnhof und im Faubourg du Temple zu ernstlichen Konflikten zwischen der Polizei und dem Publikum, das vorwiegend aus Gefinde, nicht aber aus Arbeitern bestand, denn in der Arbeiterbörsen war die Lösung ausgegeben worden, der Polizei aus dem Wege zu gehen. Es fielen Revolverschüsse; Steine wurden geworfen und zahlreiche Schutzleute verwundet. Gegenwärtig ist die Ruhe hergestellt und die Truppen kehren in die Kasernen zurück.

Im Lauf des Tages wurden 14 Polizisten leicht verletzt. Insgesamt wurden nach dem Polizeibericht 2000 Verhaftungen vorgenommen. Davon wurden 100 aufrechterhalten. Unter den Verhafteten befanden sich 71 Ausländer und zwar fast ausschließlich Mitglieder des „Ruffischen Bundes“. Diese werden ohne Ausnahme aus Frankreich ausgewiesen.

Stuttgart, 1. Mai. Die Beteiligung der hiesigen Arbeiterschaft an der Maifeier war bedeutend stärker als in den Vorjahren. Die Zahl der Feiernden betrug etwa 5000. Die Vormittagsversammlungen in welcher Parteisekretär Rudolf-Frankfurt, Gewerkschaftsbeamter Fehlinger-München, Arbeiterssekretär Timm-München und Frau Klara Zeffin sprachen, waren stark besucht. An dem Umzug, der nachmittags stattfand beteiligten sich etwa 3500—4000 Personen in 50 Gruppen. Der Zug bewegte sich vom Gewerkehallplatz aus durch verschiedene Straßen der Stadt. Den einzelnen Gewerkschaften wurden Tafeln mit Inschriften vorausgetragen. Am zahlreichsten vertreten waren die Metallarbeiter und die Holzarbeiter. Auch einige Frauen beteiligten sich am Zuge.

Berlin, 1. Mai. Die Maifeier fand diesmal in ziemlich erheblichem Umfang statt. Die Versammlungen, in denen eine Resolution für den Achtstundentag und das gleiche Wahlrecht angenommen wurde, waren außerordentlich stark besucht. — Morgen treten im Gewerkschaftshaus die Vertrauensleute zur Feststellung der

ausgesperrten und entlassenen Arbeiter, sowie zur Beratung der Unterstützungsforderung zusammen. In der Großindustrie wird die Aussperrung zwei Drittel der Arbeiter treffen.

Hamburg, 1. Mai. Der heutige Festzug der Gewerkschaften gestaltete sich bei gewaltiger Beteiligung der Arbeiterschaft zu einer großen Kundgebung, die ohne jeden Zwischenfall verlief. 16 Musikkorps marschierten im Zuge. Der Verein Hamburger Knecht, die Vereinigung Hamburger Schiffsmakler und Agenten u. a. erließen eine Bekanntmachung, der zufolge wegen des Umstands, daß die überwiegende Mehrzahl der Schauerleute während der sozialdemokratischen Maifeier heute nicht bei der Arbeit erschienen, die vorher angekündigte Aussperrung der feiernden Arbeiter bis 11. ds. in Kraft tritt.

Paris, 1. Mai. Aus London und Genf wird gemeldet, daß daselbst gestern überaus zahlreiche Pariser Familien eingetroffen seien, welche sich aus Angst vor den befürchteten 1. Mai-Unruhen geflüchtet hatten. Viele haben ihre Wertgegenstände mitgebracht.

Warschau, 1. Mai. Der Tag ist ohne große Unruhen verlaufen. Der österreichische Generalkonsul wurde von Soldaten tödlich angegriffen. Im Gefängnis brach eine Meuterei aus, die aber unterdrückt wurde.

Die Unruhen in Rußland.

Wittes Rücktritt.

Die Gerüchte vom Rücktritt Wittes scheinen sich tatsächlich zu bestätigen. Aus Wittes nachstehenden Kreisen wird berichtet er sei vom Kaiser entlassen worden. Wie weiter aus Petersburg telegraphiert wird, verzeichnen verschiedene dortige Blätter abermals das Gerücht vom Rücktritt Wittes. Das „Nesisch“ faßt den Rücktritt bereits als Tatsache auf und bezeichnet Wittes Entlassung vom Regierungspunkt aus als Verlust der letzten Aussicht, sich mit dem Volke zu verständigen, da ein ein geeigneter Ersatz für Wittes nicht vorhanden sei. Die Taktik der Opposition werde durch Wittes Rücktritt vereinfacht, von Durnowos veralteter Politik seien wenigstens nicht fortwährend Ueberraschungen zu erwarten. Kozlowzew, der von seiner Reise nach dem Auslande zurückgekehrt ist, wurde gestern noch in später Nachstunde nach Jaroslaw-Selo befohlen. — Nach alledem wird man sichlich darauf zu rechnen haben, daß die amtliche Meldung vom Rücktritt Wittes binnen weniger Stunden eintrifft. Bei dem Sturz Wittes, den er der Winterarbeit seines intimsten Biderjägers Durnowos zu verdanken hat, dürfte der Ausfall der Dumawahlen das ausschlaggebende Moment gewesen sein.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen; Die Stelle eines Oberlehrers an dem Schullehrerseminar Nürtingen dem Oberlehrer Mangler an der Lehrerschule in Dohrenheim, die eines Oberlehrers an dem Schullehrerseminar in Rünzelsau dem Oberlehrer Wittmann an dem Privatschulhaus Tempelhof

Gewerblicher Stiftungsfonds. Der bei der Kgl. Zentralfelle für Gewerbe und Handel verwaltete, von der aufgelösten Gesellschaft für Gewerbebeförderung herrührende gewerbliche Stiftungsfonds belief sich am 31. März 1906 auf 29 695 M. 58 Pfg., so daß eine Zunahme gegen das Vorjahr von 129 M. 50 Pfg. sich ergab und die Zunahme seit dem 1. Mai 1849 21 582 M. 72 Pfg. beträgt. Die Zinsen des gewerblichen Stiftungsfonds sind zur weiteren Ausbildung bedürftiger Handwerksgehilfen bestimmt und sollen namentlich zu Unterstützungen für Reisen in das Ausland verwendet werden. In Ermangelung von Handwerksgehilfen können auch Handwerkslehrlinge Beiträge erhalten. Die Zuteilung findet auf Grund erfolgter Anmeldungen durch die Zentralfelle statt, wobei auf gute Vorbildung insbesondere in fremden Sprachen und im Zeichnen und Modellieren, auf Talent, Fleiß und gute Aufführung gesehen wird.

Stuttgart, 1. Mai. Für die künftigen Landtags-Neuwahlen hat die Deutsche Partei am Sonntag in Echterdingen bereits die Kandidatur des Landwirts Arnold für Stuttgart-Amt aufgestellt.

Vöblingen, 2. Mai. Gestern nachmittag hielten die Vertrauensmänner der Konservativen und des Bundes der Landwirte im Gasthof zum Schönbuch eine Versammlung ab, in welcher einstimmig der Sekretär des Bundes für Handel und Gewerbe Hermann Hille von Stuttgart als Landtagskandidat aufgestellt wurde. Er hat die Kandidatur angenommen und wird sich demnächst der Wählerchaft des Bezirks vorstellen.

Freudenstadt, 1. Mai. Eine Automobilomnibusverbindung zwischen hier und den Rendthalbädern mit Anschluß an die Babilche Bahn in Oppenau über den Antebis soll diesen Sommer eingeführt werden. Das Aktienkapital der mit dem St. in Freudenstadt begründeten „Südwestdeutschen Automobilgesellschaft“ ist vorläufig auf 60 000 M. festgesetzt. Es sind bereits auch weitere Verbindungen mit dem Ruppstein, Bad Rippoldsau, Baden-Baden in Aussicht genommen.

Southheim, 2. Mai. Die säddeutschen Camera-werke hier haben 60 Arbeiter, die gegen den Willen der Fabrikleitung gestern von der Arbeit fern blieben, um an der Maifeier teilzunehmen, für einen Tag ausgesperrt.

In Freudenstadt ist das Bohnhaus der Witwe Schäußle niedergebrannt. Der Gebäudeschaden beträgt zwischen 3- bis 4000 M., der Mobiliarschaden etwa 2000 M. Die Abgebrannte ist versichert. Ueber die Entstehung konnte vorerst nichts ermittelt werden.

Wie das Geld rollt.

Ende 1905 belief sich der Wert aller im Umlauf befindlichen deutschen Mägen auf 5 Milliarden 43 Millionen 829,017 M. Von dieser Summe entfällt der weitaus größte Teil, annähernd 80 Prozent, auf die Goldstücke. Genau waren 4 168 539 230 M. in Gold ausgeprägt. Der Wert sämtlicher im Umlauf befindlichen Zwanzigmärkstücker beläuft sich auf 3,5 Mil-

liarden M., der der Zehnmarfstücker nur auf 671,6 Millionen und der der Fünfmarfstücker gar nur auf 3,7 Millionen M. Die goldenen Fünfmarfstücker sind im Verschwinden begriffen; daher rührt der geringe Betrag.

Gegenüber dem Wert der Goldstücke tritt das Silbergeld auffallend stark zurück; es ist nur im Werte von 783 Millionen M. vorhanden. Auf eine Mark Silbergeld kommen immer etwas über sieben Mark in Gold. Nach dem wirklichen Handelswert des Silbers gelten diese 783 Millionen Mark Münze freilich nur einen Teil ihres Münzwertes. Nach dem Münzwert lassen Einmarfstücker im Werte von 244,08, Zweimarfstücker im Werte von 243,95, Fünfmarfstücker im Werte von 202,84, Fünfzigpfennigstücke im Werte von 86,68 und Zwanzigpfennigstücke im Werte von 5,47 Millionen M. um.

Nickel- und Kupfermünzen endlich gibt es im Werte von 92,26 Millionen M.; davon in Zehn-pfennigstücken 49,72, in Fünf-pfennigstücken 24,56, in Ein-pfennigstücken 10,8, in Zweipfennigstücken 6,63 und in Zwanzigpfennigstücken 0,54 Millionen M. So ist das Wertverhältnis der verschiedenen Münzen zueinander.

Ganz anders stellt sich das Verhältnis, wenn man die Stückzahl der Münzen miteinander vergleicht. Nennersich ergibt sich eine Stückzahl von 3237,17 Millionen Münzen, von denen drei Viertel allein auf die Ein- und Zweipfennigstücke entfallen. Von den letzten gibt es 331,5 Millionen Stück, von den ersten 1080,4 Millionen. Die Nickelmünzen zählen schon nicht mehr nach Milliarden; im ganzen gibt es von ihnen nur 981,19 Millionen. Neben 497,18 Millionen Zehn- und 491,30 Millionen Fünf-pfennigstücken kursieren noch 2,71 Millionen Zwanzig-pfennigstücke. Die Zahl der Silbermünzen beläuft sich auf 607,32 Millionen. Darunter gibt es am meisten Einmarfstücker, nämlich 244,08 Millionen. Dann folgen 173,36 Millionen Stück Fünfzig-pfennigstücke, 121,98 Zweimar-, 40,57 Millionen Fünfmar- und noch 27,3 Millionen Stück silberne Zwanzig-pfennigstücke. Goldmünzen gibt es 242,56 Millionen Stück; davon 174,66 Millionen Zwanzig-, 67,16 Millionen Fünf- und noch 0,74 Millionen Stück goldene Fünfmarfstücker.

Auf den Kopf der Bevölkerung kommt durchschnittlich ein Münzbetrag von 83,5 M. Unter diesem Betrage sind annähernd 3 Zwanzigmärkstücker und 1 Zehnmarfstücker. Die Silberstücke sind etwa in dreifacher Anzahl vertreten: 4 Ein-, 2 Zweimarfstücker und 3 Fünfzig-pfennigstücke, während von den Fünfmarfstücken noch nicht auf jeden Kopf der Bevölkerung eins entfällt.

Reichlicher dagegen ist der Segen der Kupfer- und Nickelmünzen für das Durchschnittsporteumoniae: es enthält nämlich etwa 22 Zwei- und 18 Ein-pfennigstücke, weiter zirka 8 Fünf- und 8 Zehn-pfennigstücke. Von den anderen Münzen ist der Betrag zu klein, als daß ein ganzes Stück auf den Kopf der Bevölkerung rechnerisch entfallen würde. Neben 69 M. Gold- trafen auf den Kopf der Bevölkerung etwa 14,5 in Silber-, Nickel- und Kupfermünzen.

Weltkatastrophen einst und heute.

Eine furchtbare Katastrophe wie die von San Franzisko dringt heute blizschnell durch die ganze zivilisierte Welt. Der elektrische Strom, der die Antipoden mit einander verbindet, macht uns erst als Erdbewohner zu Zeitgenossen, wir leben die Geschehnisse der Menschheit unmittelbar mit und das erhöht das Gefühl menschlicher Solidarität zu einer Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit, von der vergangene Geschlechter, zu denen die Kunde vom jernen Unglück als Bericht über längst vollendete Tatsachen gelangte, kaum eine Ahnung hatten. Das furchtbare Ereignis von San Franzisko war am Abend des katastrophalen Tages in Berlin bekannt; in die Heiterkeit der weltstädtischen Theater drang die furchtbare Nachricht — man sprach in den Zwischenakten davon und von den gemalten Lebenswürdigkeiten der Szene schweiften die Vorstellungen des Publikums zu den Ungeheuerlichkeiten der Wirklichkeit. Alle Ungewissheit, alles Bangen überträgt sich von einer Hemisphäre auf die andere und mit Ungebuld verfolgt man in den Dramenbildungen der Blätter die auch für uns gegenwärtige Entwicklung der elementaren Tragödie. Wie war das ehedem? Was wußte man im Herzen Europas um die Mitte des 18. Jahrhunderts von der größten Erdbebenkatastrophe, von dem schrecklichen Ementarergebnis, das in den ersten Novembertagen 1755 Lissabon zerstörte? Wir schlagen den Jahrgang 1755 der „Berliner privilegierten Zeitung“ („Börsliche Zeitung“) auf und finden in der Sonntagsnummer vom 29. November (143. Stück) in den politischen Korrespondenzen die Meldung: „Lissabon, vom 18. Oc. Wir haben hier die Bestätigung von dem Umstande zu Paraguan erhalten; daß sich das Volk daselbst einen neuen König erwählt habe, welches ein Jesuite von sehr guter Familie sein soll“, das war für Berlin an jenem Tage das Neueste aus der Hauptstadt Portugals. Vier Wochen bereits lag Lissabon in Schutt und Trümmern und niemand hatte hier eine Ahnung davon. Erst in der nächsten Nummer von Dienstag, dem 2. Dezember, findet man die ersten auf Unwegen nach Berlin gelangten Nachrichten von der Katastrophe. Unter dem Datum Niederelbe vom 20. November, wird da gemeldet: „Die Erd- und Wasserbewegung, die sich an vielen Orten von Europa spähren lassen, hat am 1. dieses Monats zu Lissabon die größte Verwüstung angerichtet, indem durch das daselbst entstandene Erdbeben drei Viertel dieser großen Stadt zu Grunde gestürzt worden. Mehr als 100 000 Menschen sind auf einmal lebendig begraben worden. Selbst die königl. Familie hat sich auf das freie Feld begeben, das Ueud der Stadt ansehen und viele Unbequemlichkeiten empfinden müssen. Mit künftiger Oßst wird man die näheren Umstände von diesem großen Unglück anzugehen im Stande seyn. Da die allzugroße Unordnung, worinnen sich die Einwohner dieser Stadt befinden, nicht zugelassen, die wahren Umstände davon ausführlich zu melden; so sind die verschiedenen Nachrichten, welche man davon hat, bis dato noch unvollständig und in Ansehung des Schadens einander sehr widersprechend. Zu Madrid Cadix und Se-

wissen hat man dergleichen Bewegungen auch empfunden, die aber nicht von so unglücklichen Folgen gewesen." Außerdem bringt dieselbe Nummer ein Schreiben aus Cadix über Erdbebenscheinungen. In der Nummer von Donnerstag, dem 4. Dezember, Samstag, dem 6. Dezember und Dienstag, dem 9. Dezember finden sich ausführliche Schilderungen, die den heutigen aus San Francisco sehr ähnlich sind. Daß auch die Höfe nicht früher in Kenntnis gesetzt werden konnten, als die Zeitungen, geht aus einer (am 9. Dezember erschienenen) Londoner Meldung vom 28. November hervor: „Heute“, heißt es da, „haben Se. Majestät dem Parlamente den betrübten Zustand, in welchen sich sowohl der gesamte Portugiesische Hof, als auch die vom Erdbeben übrig gebliebene Einwohner der Stadt Lissabon befinden, bekannt gemacht. Viele Häuser sind dadurch äußerst gerührt worden, und haben ja gleich 100 000 Pfd. Sterling verwilligt, welche nebst vielen Lebensmitteln an Se. Portugiesische Majestät sollen geschickt werden. Sogleich vernimmt man, daß man schon zur Einschiffung der Lebensmittel und der 100 000 Pfund Sterling Anstalt mache.“ Teilnahmsbezeugung und Hilfsversuch erfolgten also auch in London erst vier Wochen nach dem furchtbaren Elementarereignis und brauchten wohl auch noch lange Wochen, um ans Ziel zu gelangen.

Früchte mit Bildern.

Die Sonne reißt die Früchte, so daß sie in einem dunklen Purpur und Karmin erglühen; wenn man mit diesen Strahlen, die auf die Haut der Frucht einwirken, einen kleinen Schirm entgegenstellt, so zeichnet sich der Schirm auf der Oberfläche der Frucht ab und es entwickelt sich ein der Photographie gleicher Vorgang, durch den es auch möglich ist, auf der Haut der Früchte Bilder hervorzubringen. Diese moderne Illustration der Früchte, die von den großen Obsthändlern zur Erhöhung der Kostbarkeit einer Frucht und zur Verschönerung beim Tafelschmuck vielfach angewandt wird, unterscheidet sich von den früheren Bildern auf Früchten, die man mittels eines Stempels der Haut der Äpfel und Birnen ausdrückte. Die großen Pariser Restaurants lassen sich von den Obstzüchtern auf die ersten Exemplare ihrer Früchte ihren Namen einprägen und das Obst, das auf den Tisch der Herrscher und Fürsten kommt, trägt ihre Wappen und Insignien. Doch in neuester Zeit hat man auch ganze Bilder auf der Haut des Obstes hervorgezaubert und der erste, der sich der wirklichen Photographie zur Illustration seiner Früchte bediente, war ein Baumzüchter von Romainville, der ein im Prinzip sehr einfaches Verfahren dafür erfand. Man gebraucht dazu entweder in Papier ausgeschnittene Zeichnungen, die als eine Art Pausen dienen oder man verwendet photographische Clichés. Bedient man sich ausgeschnittener Papierzeichnungen, so erscheinen die ausgeschnittenen Formen oft auf dem grünlichen Grund der Frucht; oder umgekehrt, man schließt durch die Papierformen selbst die Frucht und läßt sie hell auf der sich dunkel färbenden Haut erscheinen. Die Sonne färbt eben nur die Stellen der Frucht karminrot, die von dem Papier nicht bedeckt werden; sie läßt hier genau dieselbe Wirkung aus, wie bei einer Kopie von einem photographischen Negativ auf lichtempfindlichem Papier. Natürlich ist es nötig, daß die Früchte, die man bedrückt, die genügende Größe haben und daß die Zeichnungen, klare und einfache Formen aufweisen. Auch bei der Wahl der Früchte muß man darauf sehen, daß man nur solche nimmt, die unter der Einwirkung der Sonne schöne volle Farben erhalten. In seiner Durchführung im einzelnen haben sich bei diesem System mannigfache Vorichtsmassregeln als notwendig erwiesen, so daß auch diese Illustration des Obstes, wenn man wirklich gute Resultate erzielen will, nicht ganz so einfach, auszuführen, ist, wie es den Anschein haben könnte. Die Farbe des Papiers der Raster, die Herstellung der letzteren selbst, die Vorbereitung der Früchte, alles das erfordert sorgfältige Beachtung.

Eine noch größere Geschicklichkeit ist, wie Albert Rau-
mens im „Magazin Pittoresque“ ausführlich bei der Verwendung von wirklichen photographischen Clichés notwendig, die man erst neuerdings versucht hat und die gegenüber dem erstgenannten Verfahren eine entschiedene Verbesserung bedeutet. Während bei dem letzteren das Bild auf der Frucht hauptsächlich durch den starken Gegensatz der Färbungen zwischen den Teilen, die von der Sonne belichtet waren, und den von ihr geschützten erzielt wird, liegt der Vorzug bei dem photographischen Abdruck darin, daß man auch Halböne erhält und die Formen und Einzelheiten sich der Vollkommenheit einer wirklichen Photographie nähern. In erster Linie ist darauf zu achten, daß die Filme, die man zu diesem Zweck verwenden will, sehr dünn und weich sind; dagegen muß das Cliché in seinem photographischen Charakter möglichst ausgesprochen hart sein, mit klaren Kontrasten von Weiß und Schwarz und möglichst wenig Halbönen, da die Kopie auf der Frucht diese Gegensätze sehr erheblich mildert und bei einem flauen Negativ kein gutes Bild herauskommen würde. Das Verfahren beim Druck ist dem mit ausgeschnittenen Papierbildern sehr ähnlich. Die Clichés werden einige Augenblicke, im Wasser angefeuchtet und dann mit der Schichtseite auf die Frucht geliebt. So schmiegen sie sich der Form der Frucht völlig an und bleiben gut kleben, bis sie nach dem Abpflücken der Frucht mit Leichtigkeit wieder abgenommen werden können. Zum Ankleben kann man auch Eiweiß zu Hilfe nehmen, da dieses den Durchgang des Lichtes nicht verhindert. Man muß darauf besonders achten, daß das Cliché wirklich gut anliegt, weil sonst wie bei der gewöhnlichen Photographie nur ein ganz verwischtes und unbrauchbares Bild entstehen würde.

Fermissches.

Kleinbahnidyll.

In einem Gepäckwagen der Schmalspurbahn Marbach-Heilbronn hat oben in einer Nische ein Rotschwanzpaar sein Nest gebaut, in dem das Weibchen 4 Eier gelegt hat, die es jetzt ausbrütet. In dem Wagen werden jeden Morgen außer dem Gepäck eine große Anzahl Blechkannen für Milch nach Weilstein befördert und abends

kommen diese Milchkannen gefüllt zurück. Durch das starke Geräusch, das beim Ein- und Ausladen dieser Milchkannen entsteht, läßt sich jedoch das Weibchen in seinem Brutgeschäft nicht stören. Das Männchen fliegt ein und aus und hat noch niemals den Zug veräußert; vor Abgang des Zugs findet es sich pünktlich ein und macht die Fahrt mit. Das Fahrpersonal hat an dem Pärchen große Freude und hält alle Störungen möglichst fern.

Eine neue Urkunde über Jesus.

In der Bäckerei der Lazaristen in Rom ist dieser Tage ein Schriftstück entdeckt worden, das, seine Echtheit vorausgesetzt, von großem geschichtlichem Wert wäre. Es handelt sich um einen Brief, den Publius Lentulus, der Vorgänger von Pontius Pilatus, in seiner Eigenschaft als Statthalter von Judäa an Cäsar gerichtet haben soll und in dem es sich um Jesus Christus handelt. Der Brief ist lateinisch abgefaßt und angeblich aus jener Zeit, als Jesus zum ersten Male für das Volk predigte. — Seine Echtheit muß allerdings noch bewiesen werden. Das Schriftstück lautet in der Uebersetzung:

„Der Statthalter von Judäa Publius Lentulus an den römischen Cäsar.

Ich habe vernommen, o Cäsar, daß du zu wissen wünschtest über den tugendhaften Mann, der Jesus Christus heißt und den das Volk als Prophet, als einen Gott betrachtet und dessen Schüler von ihm sagen, daß er der Sohn von Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde ist.

In der Tat, Cäsar, höre man täglich über diesen Mann wunderbare Dinge. Um es kurz zu sagen: Er läßt die Toten auferstehen und heilt die Kranken. Er ist ein Mann von mittlerer Größe, gutmütigem Aussehen, von hoheitsvoller Würde was sich auch in seinen Gesichtszügen äußert, so daß, wenn man ihn betrachtet, man unwillkürlich das Gefühl hat, daß man ihn zugleich lieben und fürchten muß. Sein Haar hat bis zu der Höhe der Ohren die Farbe reifer Walnüsse und von dort bis an den Schultern ist es glänzend hellblond; in der Mitte trägt er einen Scheitel nach Nazoreenart. Die Stirn ist glatt, das Gesicht ist ohne Falten und Fleden. Der Bart von gleicher Farbe des Haupthaars, ist kraus und, ohne lang zu sein, in der Mitte geteilt. Der Blick ist streng und hat die Kraft eines Sonnenstrahles; niemand kann ihm fest ins Auge sehen. Wenn er Vorhaltungen macht, löst er Furcht ein, aber sobald er sie gemacht hat, weint er. Wenngleich er streng ist, so ist er wiederum sehr freundlich und liebenswürdig. Man sagt, man habe ihn nie lachen sehen, dagegen habe man ihn häufiger weinen sehen. Seine Hände sind schön, ebenso wie seine Arme. Alle finden seine Unterhaltung angenehm und ansprechend. Man sieht ihn selten in der Öffentlichkeit, aber wenn er irgendwo erscheint, so tritt er sehr bescheiden auf. Er hat eine sehr vornehme Haltung. Er ist schön. Uebri-
gens ist seine Mutter die schönste Frau, die man jemals in dieser Gegend gesehen hat.

Wenn du ihn zu sehen wünschst, o Cäsar, wie du es mir einmal geschrieben hast, so lasse es mich wissen und ich werde ihn dir sofort schicken.

Obwohl er niemals Studien abgelegt hat, so kennt er doch alle Wissenschaften; er geht barfuß und ohne Kopfbedeckung. Viele lachen, wenn sie ihn von weitem sehen, aber sobald sie sich in seiner Nähe befinden, zittern sie vor ihm und bewundern ihn zugleich. Man sagt, daß man in dieser Gegend noch nie einen solchen Mann gesehen habe. Die Hebräer behaupten, daß man noch niemals einem Unterrichts wie dem seinigen beigewohnt habe. Viele von ihnen sagen, daß es Gott ist; andere sagen, daß es dein Feind ist, o Cäsar. Diese boshaften Hebräer belästigen mich auf jede Art. Man sagt, daß er nie einen unzufrieden gemacht hat, vielmehr stets bestrebt ist, jedermann zufrieden zu stellen.

In jedem Falle bin ich bereit, o Cäsar, jeden Befehl, den du mir setzen magst, zu befolgen, auszuführen.

In Jerusalem, Indikt 7, im 11. Monat.

Publius Lentulus,
Statthalter von Judäa.

(Nachschrift. Von verschiedenen Seiten wird das Schriftstück schon als eine Fälschung nachgewiesen, wahrscheinlich als ein Mönchsfabrikat aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.)

Eine Bank, die Nacht geöffnet ist.

Man schreibt aus New-York: Tag und Nacht wird die neue Bank offen sein, die am 1. Mai an der 5. Avenue nahe den großen und wohlbekannten Restaurants von Delmonico und Sherry ihre Türen öffnen wird. Diese „Day and Night Bank“, wie der offizielle Name lautet, hat nur zwischen Samstag und Sonntag Witternacht geschlossen, während der anderen Tage in der Woche stehen alle ihre Räume dem Publikum zu jeder Stunde zu Gebote. Es gilt dies namentlich auch von den großen Stahlkammern, in welchen sich zahlreiche Fächer für Diamanten und andere Wertgegenstände befinden. Mancher große Dame der Gesellschaft wird es erwünscht sein, wenn sie nun nach der Oper oder nach einem Balle noch der Bank fahren kann, um dort ihren Schmuck in sicherem Gewahrsam unterzubringen. Dieser mußte sie ihn in ihrem Heim verwahren, und wenn sie ihn vielleicht auch in einem kleinen feuerfesten Geldschrank unterbringen konnte, so setzt doch ein solches Gewahrsam in den meisten Fällen dem Unternehmungsgeist unserer Einbrecher nur geringe Hindernisse entgegen. Als „Geldschrankknacker“ suchen die Amerikaner ja ihresgleichen. Wenn sie heutzutage ein „Safe“ nicht gleich an Ort und Stelle plündern wollen, schleppen sie es sogar davon, sind doch in letzter Zeit mehrere Geldschränke, die von 500—800 Pfund wogen, gestohlen worden, allerdings nur aus Geschäftslokalitäten. Von großem Werte wird die Bank auch für die „goldene Jugend“ sein, die nunmehr noch im Laufe der Nacht, wenn sich die Göttin Fortuna vielleicht recht spröde elgt, ihre „Kriegskasse“ wieder füllen kann.

Ein schwimmender Garten.

Raum hat der Riesendampfer „Amerika“ mit seinen luxuriösen Einrichtungen die Fahrten in die Weltmeere angetreten, so ist ein neues, größeres, an Neuerungen noch reicheres Schiff bereit, den Dienst anzunehmen: die „Kaiserin Augusta Victoria“ der Hamburg—Amerika Linie. An Neuerungen noch reicher! Alles, was die „Amerika“ an großartigen Inneneinrichtungen besitzt, wird auch die „Kaiserin Augusta Victoria“ haben, das Ritz Carlton-Restaurant,

den Personen-Fahrstuhl, den Blumenladen, das elektrische Lichtbad, die 3. Klasse . . . und noch mehr dazu. Es wird das erste Schiff sein, das einen immergrünen Wintergarten, ein Palmgartenhaus besitzt. Auf dem zweithöchsten Promenadendeck des Riesenschiffes — neun Decks türmen sich auf diesem Wolkenkratzer übereinander — auf dem Kaiserdeck wird der schwimmende Garten zu finden sein. Man tritt durch windfangartige Vorräume in eine große Halle, in der gegen hundert Personen Platz finden, und die auf das anmutigste mit Palmen, Fiergewächsen und Blumen geschmückt ist. Die Vorderwand ist von einer Reihe großer Fenster durchbrochen, wie man sie in der Größe noch niemals auf einem Djeansschiff gehabt hat. Hier öffnet sich dem Besucher des Gartens ein weiter Blick über das Meer. Eine runde Glasluke im Plafond, die auf kunstvoll geschnitzten Plaisieren ruht, hilft malerische Helligkeit über den Garten verbreiten. Blumenverankertes Gitterwerk zieht sich an den Wänden entlang, auch das Oberlicht ist mit reizvollem Spaliergefüge besetzt. Der Eintretende sieht in den gegenüberliegenden Ecken der Vorderwand zwei Grotten, die Versailleser Motiven nachgebildet sind: Schwäne, von Putten gehalten, speien Wasser in marmorne Muschelschalen. Ringsherum laden bequeme Korbstühle und Sofabänke zum Sitzen ein, selbene Rissen liegen umher, an kleinen Tischchen wird nachmittags Kaffee und Tee in seinem Porzellan serviert. Ueber weiße Perseerteppiche tritt der Fuß. Frische Blumen lugen aus gestochenen Vasen, aus Körben, aus Gitterkästen längs der Bänke am Boden. Die Rückwand läßt zwischen Palmengrün eine Parklandschaft sehen mit Schlössern und Springbrunnen, ein Rotte, wie es in diese Umgebung paßt. Bei Abend wird eine magische Beleuchtung durch Wandellichter und einen großen Lüfter in der Mitte des Saales erzielt: hier glühen bunte Blumen aus reizendem Laubwerk hervor, dort in Grotten schimmert das niederträufelnde Wasser in bunten Lichtern.

Japanisches Bier.

Die Japaner haben bewiesen, daß sie in den Künsten des Krieges und des Friedens den älteren Kulturvölkern vieles mit erstaunlicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit ablernen konnten. Man mag nun zum Alkoholgenuss stehen wie man will, man wird zugeben müssen, daß das Bier eines der weitest verbreiteten Kulturprodukte ist, und daß die Fähigkeit, ein gutes Bier zu brauen, einen gar nicht üblen Maßstab zur Bestimmung der Entwicklungshöhe einer Nation abgibt; die Japaner können sich auch diesen Maßstab anlegen lassen und bestehen die Probe mit Ehren. In der österreichischen Akademie für Brauindustrie wurden vor einiger Zeit 2 Proben von japanischem Bier sachmännisch untersucht, und das Resultat war, daß die japanische Brauindustrie eine hohe Stufe erreicht hat; die Biere erwiesen sich als kräftig eingebraut und von hoher Vergärung. Von ganz besonderer Bedeutung ist es, daß die Biere absolut frei von solchen Bazillen waren, die eine Fäulnis herbeiführen können; dadurch ist eine sehr lange andauernde Verwendbarkeit des Bieres und eventuell auch seine Exportfähigkeit über See gewährleistet.

— Aus den „Fliegenden“. Mütterlicher Nat. Tochter: „Was, Herr Reichheim, dieses alte Scheusal soll ich heiraten? Niemals! Ich hasse ihn, ich verabscheue ihn!“ — Mutter: „Aber, Kind, das kannst Du ihm ja alles sagen, wenn Du mit ihm verheiratet bist!“ — Unverschämte. „Ein unangenehmer Mensch ist doch der Assessor! . . . So oft man ihn auch einlädt — er kommt!“ — Aufklärung. Inspektor: „Ich habe Sie vorhin aus der Ferne beobachtet und weiß nicht, ob die Dame, mit der Sie die erregte Auseinandersetzung hatten, im Recht war oder nicht; aber auf keinen Fall hätten Sie sich als diensthabender Betriebsbeamter so anschauen und herunteranzeln lassen dürfen! . . . Sie sind, wie Sie wissen, dem Publikum gegenüber zwar zu einem höflichen, aber auch entschiedenen Benehmen verpflichtet!“ — Assistent: „Entschuldigen Sie, Herr Inspektor, die Dame war meine Schwiegermutter!“ — Zweiterlei. „Was sehe ich, Du rauchst! . . . Ich glaube, Deine Frau habe es Dir verboten!“ — „Nein — bloß der Doktor!“

— Aus den „Regendorfer Blättern“. Im Kaffeekränzchen. Nachbarin (leise): „Eine schädliche Familie; sehen Sie nur, wie die Servietten gestopft und geflickt sind!“ — Dame: „Ja, und die haben sie sich außerdem noch von mir geliehen!“ — Ausdauer. Witwer (der eine Heiratsannonce erlassen hat, den ersten Brief öffnend): „Donnerwetter, von der habe ich ja vor zwanzig Jahren schon eine Offerte gekriegt!“ — Aus der Schöpfungsgeschichte. „Papa, hat Gott die Menschen wirklich aus Staub gemacht?“ — „Natürlich, mein Junge.“ — „Aha, und die Keger aus Kohlenstaub!“ — Ein kleiner Gourmand. Lehrer: „Wann, wozu gehört die Auster?“ — Schüler (Sohn reicher Eltern): „Zum Champagner!“

— Der verkaufte Gorilla. „Wenn Sie mich besuchen, Frau Kommerzrätin, werde ich Ihnen einmal meinen neuen Murillo zeigen.“ — „Ach, lassen Sie, Herr Baron, — von Affen bin ich nun einmal keine Freundin.“

— Abschreckung. Bureauchef (zum Kanzlisten): „Was — heiraten wollen Sie . . . Ja, Mensch, haben Sie denn nicht genug an einem Vorgesetzten!“

Gerihtssaal.

Berlin, 1. Mai. Der Raubmörder Hennig hat gegen das Urteil des Potsdamer Schwurgerichts Revision angemeldet.

Sandel und Volkswirtschaft.

Württembergische Landeshauptstadt, Stuttgart. Die 2 Millionen Mark junge Aktie, deren Ausgabe in der arbeitslosen Generalversammlung vom 11. April 1903 beschlossen wurde und durch die sich das Grundkapital des Instituts auf 8 Millionen Mark erhöht, werden jetzt den alten Aktionären zum Bezug angeboten. Die Dresdner Bank in Berlin hat bekanntlich die neuen Aktien à 105% übernommen und offeriert sie nun zu 105 1/2%. Es entfällt auf 8 000 Mk. alte Aktien eine neue à 1000 Mk. Das Bezugsrecht ist binnen einer Anstufungsfrist vom 8. bis 7. Mai geltend zu machen.

Aus Stadt und Umgebung.

Die Grabarbeiten zur Erbauung des neuen Friedhofs sowie eines Wasserradwerks zur Verstärkung desselben schreiten rasch vorwärts, so daß die festgesetzte wahrscheinlich nicht überschritten wird. Durch Sprünge werden diese Arbeiten wesentlich gefördert. Das neue Stauwehr soll, abgesehen von dem Wehrauffatz, erniedrigt werden, unverändert bleiben. Am Ende des vertiefenden Oberkanals der bisherigen Sägmühle soll Turbinenhaus zur Aufstellung von zwei regulierbaren Weis-Turbinen erbaut werden. Der Unterkanal wird so gelegt und verlängert werden, daß das bisher unbenützte in der Enz längs der Parzellen Nr. 525 a und b und 528/6 im neuen Triebwerk nutzbar gemacht werden kann. Diefem Zweck soll auch die Sohle der Enz auf etwa 1/2 Mtr. vertieft werden. Die massive Mauerwerk ist beinahe fertig gestellt. Wenn erst die Neubauten vollendet, der freie Platz mit gärtnerischen Anlagen geschmückt sind, wird dies den vom Bahnhof kommenden Fremden einen rechtlich schöneren Anblick gewähren, als ihn die jetzt herrschende "aber sehr wenig schöne Sägmühle darbot."

* Im Handelsregister, Abt. für Gesellschaftsfirmen, ist am 27. April eine Statutenänderung der Firma Hotel

Klump in Wildbad eingetragen worden, wonach u. a. die Bestellung eines zweiten Geschäftsführer, des Herrn Oskar Richter, Kaufmanns in Wildbad, beschlossen wurde.

Serrnaib, 2. Mai. Am Montag, den 14. Mai, von nachmittags 1 Uhr an, werden aus der Konkursmasse des Waldhornwirtes S. Häbinger eine Anzahl Gegenstände, Weine und Spirituosen versteigert.

Kaltenbrunn, 1. Mai. Das Forstamt Kaltenbrunn in Gernsbach verkauft aus Domänenwäldungen mit Vorgriff bis 1. November im Wege schriftlichen Angebots etwa 2900 Fm. Langholz. Angebote müssen mit der Aufschrift "Angebote auf Nutholz" versehen bis spätestens 18. Mai bei dem Forstamt eingereicht sein. Nähere Auskunft dortselbst.

Vergnügungs-Anzeiger.

Konzert des Kur-Orchesters.

Donnerstag nachmittags 3 1/2 - 4 1/2 Uhr

- | | |
|--|------------|
| 1. Die Fahnen hoch, Marsch | L. Sessel |
| 2. Ouvertüre z. „Maurer und Schlosser“ | Auber |
| 3. Krönungslieder, Walzer | J. Strauss |
| 4. Intermezzo „Hoffmanns Erzählungen“ | Offenbach |
| 5. Fantasie n. „Die Regimentstochter“ | Donizetti |
| 6. Ottilien-Polka | Parlow. |

abends 8 1/2 Uhr Kammermusik-Abend.
ausgeführt durch die Herren: Hassfurth, Bützel, Koch und Eehinger.

1. Quartett für 2 Violinen, Viola u. Violoncello in C-moll op. 18 No. 4.
a) Allegro ma non tanto. b) Andante scherzoso quasi Allegretto. c) Menuetto. d) Allegro. Beethoven
2. Streichquartett in E-dur op. 80.
a) Allegro. b) Andante con moto. c) Allegro scherzando. d) Allegro con brio. Dvorak.

Freitag vormittag 11-12 Uhr

1. Choral: Ach bleib mit deiner Gnade.
2. Ouverture z. Op. „Zampa“ Herold
3. „Meereswogen“ Walzer Lebaudy
4. „Menuetto“ (Mittelsatz einer Symphonie) Mozart
5. „Ein Abend in Toledo“ Suite
a) Serenade. b) Spanischer Tanz. Schmelting
6. Gruss aus der Ferne, Mazurka E. Fanst

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: C. Reinhardt, daselbst

Freiwillige Feuerwehr, Wildbad.

Nächsten Sonntag, den 6. Mai, morgens 7 Uhr rückt der Stab u. die Züge I bis VII

Schulübung

Nur dringende Entschuldigungen können berücksichtigt werden. Wildbad, den 3. Mai 1906.

Das Kommando.

Gasthaus zur alten Linde.

Von heute ab - von 9 bis 12 Uhr vormittags - vorzüglichen, garantiert reinen, selbstgekelleten

Bratbirnen-Most

Zu einem Versuche ladet freundlichst ein Julius Krimmel.

Gelegenheitskauf!

Ich bringe einen Posten Krawatten spottbillig zum Verkauf.
Serie I früher 50 Pfg. jetzt 10-25 Pfennig per Stück.
Serie II früher 1 Mk. bis 1.20 Mk. jetzt 50-60 Pfg per Stück.
Serie III früher 2 Mk. bis 2.50 Mk. jetzt 1 Mk. per Stück.
ferner 1 Posten Zephyrhenden
Serie I früher 3.50 Mk. jetzt 2.50 Mk. per Stück.
Serie II früher 4.50 Mk. jetzt 3 Mk. per Stück.
Serie III früher 7 Mk. jetzt 4 Mk. per Stück.

Man achte auf meine Schaufenster. Jedes Stück wird auf Wunsch bereitwilligt aus dem Fenster geholt.

Phil. Bosch Wildbad.

Gleichzeitig zeige den Eingang hochfeiner Neuheiten in Krawatten an.

Chr. Brachhold, Wildbad,
König-Karls-Strasse 81 B.
empfiehlt

Süd-Weine, Badische Weine,
Diverse Marken Cognacs,
Burgess, Kessler-Sekt
franz. Champagner
Tee's neuester Ernte,
Houtens Cacao,

Grosses Cigarren-Lager

in circa 50 Sorten.
„Havana-Cigarren.“
„Bremer Hamburger u. Mannheimer Fabrikate“

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen u., ferner Waffelbettdecken, Jaquartdecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

fertigt die

Dampf-Waschanstalt Birkenfeld.

Den Herren Hoteliers, Pensionsbesitzern und sonstigen Interessenten zur Nachricht, daß wir seit 1. Mai ds. Js. unsern

Wäschewagen während der Saison täglich nach Wildbad

laufen lassen werden, zur Abholung und Ablieferung von Hotel- und Privatwäsche jeder Art. Wir empfehlen unsere aufs modernste eingerichtete Dampfwaschanstalt unter Zusage sauberster Ausführung und prompter Bedienung, bei größter Schonung der Wäsche.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld
Gebr. Maneval.

Telefon: Amt Birkenfeld Nr. 2.

Ein jüngeres, williges Mädchen

findet Stelle über die Saison. Zu erfragen in der Expedition des Blattes. (282)

Der Grasertrag

auf dem Feld hinter meinem Hause (circa 1 Morgen) ist zu verkaufen
Walter Schill.

Empfehle meine vorzüglichen Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an. Ferner empfehle

Flaschenweine
sowie diverse
Krankenweine
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Schöne Italiener Leghühner

sind eingetroffen und zu haben bei Adolf Blumenthal.

Eine hochtrachtige Huth

hat zu verkaufen Müller, Siegelhütte.

Neu eingetroffen

Krawatten, Kragen, Manschetten, Blusen, Kostümrocke. Kinder- und große Schürzen zu billigsten Preisen.
Geschwister Freund.



Löwenwarter & Co. (Kommandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.
Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der höchsten Gesellschaft der Cognacbranche, etc.
COGNAC
Marke: Stern-Cognac
Deutsches Fabrikat

In Wildbad zu haben bei:
Hoflieferant G. Lindenberger,
(F. Funk Nacht.)
Arztlich empfohlen.

Prima Orangen

und Zitronen

empfiehlt Chr. Batt.